

eingeschätzte städtische Ostkolonisation.¹⁾ Denn hier fehlt jede sinnvolle Vorstellung, wenn man das in den Osten „strömende“ Bürgertum als eine einheitliche Masse ansieht, die vertrauensvoll dem Rufe des Fürsten oder des Adels folgte und sich von ihm in Städten ansiedeln ließ. Man muß sich bewußt sein, daß, als die Ostkolonisation einsetzte, dieses Bürgertum seine eigene, höchst aktive Führerschicht besaß, die auf weitere Entfernungen hin als Adel und Bauern mit organisch zusammenhängenden kolonialisatorischen Leistungen vorstieß. Es waren das jene Fernhändlergilden der Städte, über die jedenfalls bei der rechtsgeschichtlichen Forschung jetzt eine einheitliche Wertung besteht; auch über ihren führenden Anteil an der städtischen Kolonisation. Und wenn K. Frölich von solchen an dem Gründungsvorgang führend beteiligten Vereinigungen von Kaufleuten bemerkt, es sei für sie „wesentlich, daß die Wurzeln des Zusammenschlusses schon vor dem Gründungsvorgang und außerhalb desselben liegen“²⁾, so trifft er damit für Lübeck m. E. unbedingt das Richtige, genau, wie es für Freiburg im Breisgau gilt. Mit einer solchen Ver-

tores minus terreat fundatoris labor. . . . Vollkommen zutreffend, und genau auf die Gründung Lübeds passend, sind die Worte von H. Aubin, Wirtschaftsgeschichtliche Bemerkungen zur ostdeutschen Kolonisation, Gedächtnisschrift für G. von Below, 1928, S. 182: „Auch die ostelbische Kolonisation ist keine Robinsonade gewesen, sondern eine außerordentliche wirtschaftliche Unternehmung mit ebenso außerordentlichem Kapitalbedarf.“ Über dieses Kapital verfügte aber nur der an der Erschließung der Ostsee interessierte rheinisch=westfälische Kaufmann. Heinrich der Löwe dagegen wollte Geld sehen, aber kein Geld in die Sache hineinstecken. Dem mehrfach belegten Gewinnstreben Heinrichs des Löwen gegenüber hat neuerdings H. Reinde, Gestalt, Ahnenerbe und Bildnis Heinrichs des Löwen, Zs. d. Ver. f. Hist. Gesch. Bd. 28, 1936, S. 211 hervorgehoben, daß dem Herzog dabei „stets seine großen politischen Ziele und Aufgaben vor Augen standen“. - Auch der deutsche Orden, dem weit wirksamere eigene Organe zur Verfügung standen, als Heinrich dem Löwen, war für die Kolonisation Ostpreußens auf kapitalkräftige Unternehmer angewiesen. Vgl. die treffenden Ausführungen von C. Krollmann, DSWG. Bd. 21 S. 287.

¹⁾ Für die städtische Ostkolonisation im Ostseegebiet verweise ich auf meine Aufsätze: „Stadt und Ostsee“ in: Zomsburg, Völker und Staaten im Osten und Norden Europas, Vierteljahrschrift, hg. von J. Papritz und W. Koppe, 1 (1937), 1 ff. und „Rheinland=Westfalen und die Hanse“ Hansf. Gbl. 58, 17 ff.

²⁾ K. Frölich a. a. O. S. 125.